

# NIEDRIGEINKOMMEN UND ERWERBSTÄTIGKEIT



Begleitmaterial  
zum Pressegespräch  
am 19. August 2009  
in Frankfurt am Main

# **NIEDRIGEINKOMMEN UND ERWERBSTÄTIGKEIT**

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden  
Gruppe ID, Pressestelle,  
in Zusammenarbeit mit den Gruppen  
III D „Arbeitsmarkt“ und  
V D „Verdienste und Arbeitskosten“

Internet: [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

**Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:**

Gruppe III D

Tel.: +49 (0) 611 / 75 48 68

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 52

E-Mail: [arbeitsmarkt@destatis.de](mailto:arbeitsmarkt@destatis.de)

**Journalistische Anfragen:**

Pressestelle

Tel.: +49 (0) 611 / 75 34 44

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 76

E-Mail: [presse@destatis.de](mailto:presse@destatis.de)

Kontaktformular: [www.destatis.de/kontakt](http://www.destatis.de/kontakt)

**Allgemeine Informationen zum Datenangebot:**

Informationsservice

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Kontaktformular: [www.destatis.de/kontakt](http://www.destatis.de/kontakt)

Grundlage dieser Broschüre sind die anlässlich des Pressegesprächs des Statistischen Bundesamtes am 19. August 2009 veröffentlichten Daten.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2009

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

<b>Einleitung</b> .....	5
<b>1 Erwerbstätigkeit und Erwerbsformen im Jahr 2008</b> .....	7
1.1 Der deutsche Arbeitsmarkt war 2008 geprägt durch eine Vielfalt an Erwerbsformen mit unterschiedlichen Erwerbsbedingungen .....	7
1.2 Erwerbsformen sind unter Männern und Frauen, den Alters- und Qualifikationsgruppen unterschiedlich verteilt .....	8
1.3 Atypische Beschäftigte und Solo-Selbstständige sind am häufigsten in Branchen des Dienstleistungssektors zu finden .....	10
<b>2 Verdienststrukturen der Erwerbsformen</b> .....	13
2.1 Atypische Beschäftigte verdienen durchschnittlich deutlich weniger pro Stunde als Normalarbeitnehmer .....	13
2.2 Fast die Hälfte der atypisch Beschäftigten bezieht einen Bruttostundenverdienst unterhalb der Niedriglohngrenze.....	15
2.3 Niedrige Verdienste sind nicht auf atypisch Beschäftigte beschränkt .....	16
2.4 Der Anteil abhängig beschäftigter Frauen mit Niedriglohn war etwa doppelt so groß wie derjenige der Männer .....	17
2.5 Anteil der Niedriglohnbezieher unter Zeitarbeitnehmer/ -innen und befristet Beschäftigten seit 2001 stark gestiegen .....	19
<b>3 Erwerbssituation und Armutsgrenze im Haushaltskontext</b> .....	21
3.1 Ein bedeutender Teil der atypisch Beschäftigten und Solo-Selbstständigen kann sich nur auf das eigene Erwerbseinkommen stützen .....	21
3.2 Armutgefährdung und Erwerbsformen .....	23
3.3 Beschäftigungsformen im Zehnjahresvergleich .....	26

**Inhalt**

## Zeichenerklärung in Tabellen

– = nichts vorhanden

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

## Einleitung

In den letzten Monaten des Jahres 2008 endete eine Phase einer außergewöhnlich positiven Entwicklung am deutschen Arbeitsmarkt, die mit einer deutlichen Zunahme der Erwerbstätigkeit und einem entsprechenden Rückgang der Erwerbslosigkeit verbunden war. Gleichzeitig setzte sich in dieser Phase der Trend der Pluralisierung der Erwerbsformen fort. Dabei gewinnen Erwerbsformen, die unter dem Begriff atypische Beschäftigung zusammengefasst werden, quantitativ an Bedeutung.

### Erwerbsformen

**Normalarbeitsverhältnisse** sind gekennzeichnet durch:

- eine Vollzeitstätigkeit oder eine Teilzeitstätigkeit mit mindestens der Hälfte der üblichen vollen Wochenarbeitszeit
- ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis
- die Integration in die sozialen Sicherungssysteme
- die Identität von Arbeits- und Beschäftigungsverhältnis

Atypische Beschäftigung bestimmt sich aus der Abgrenzung zum Normalarbeitsverhältnis bzw. der Unterscheidung von zentralen Eigenschaften des Normalarbeitsverhältnisses.

Unter **atypischer Beschäftigung** werden alle abhängigen Beschäftigungsverhältnisse verstanden, die eines oder mehrere der folgenden Merkmale aufweisen:

- Befristung
- Teilzeitbeschäftigung mit 20 oder weniger Stunden
- Zeitarbeitsverhältnis
- geringfügige Beschäftigung

Als **Solo-Selbstständige** werden alle Selbstständigen bezeichnet, die keine Angestellten haben. Sie stellen eine sehr vielgestaltige Erwerbstätigengruppe dar. Solo-Selbstständige können Freiberufler sein, Vertreter, Inhaber von Handwerkskleinbetrieben, Reinigungskräfte, Existenzgründer, sogenannte „Scheinselbstständige“ aber auch Landwirte, die in ihrem Betrieb nur durch mithelfende Familienangehörige unterstützt werden.

Prekäre Beschäftigung ist keine Erwerbsform im oben genannten Sinn. Sie kann mit atypischer Beschäftigung oder Solo-Selbstständigkeit einhergehen, ist mit diesen aber nicht gleichzusetzen. Beschäftigungsverhältnisse werden als prekär bezeichnet, wenn sie nicht geeignet sind, auf Dauer den Lebensunterhalt einer Person sicherzustellen und/oder deren soziale Sicherung zu gewährleisten. Bei der Einstufung einer Erwerbstätigkeit als prekär sind auch persönliche Lebensumstände des Erwerbstitigen, wie der bisherige Verlauf des Arbeitslebens und der Haushaltskontext, zu beachten.

Ebenso wie die atypische Beschäftigung hat in den vergangenen Jahren die Selbstständigkeit eine erweiterte Bedeutung erlangt und sich strukturell verändert. So führte unter anderem das arbeitsmarktpolitische Instrument der Förderung von Existenzgründungen zu einem Anstieg der Zahl von Selbstständigen ohne Beschäftigte („Solo-Selbstständige“). Mittlerweile prägen diese unterschiedlichen Erwerbsformen den deutschen Arbeitsmarkt mit und machen eine differenzierte Betrachtung notwendig. Atypische Beschäftigung und Solo-Selbstständigkeit sind, wie im weiteren Verlauf noch ausführlich dargestellt wird, häufig mit einer geringeren sozialen Absicherung wie auch mit einem geringeren Einkommen verbunden.

Aus diesem Grund wird im Folgenden die mit den unterschiedlichen Erwerbsformen verbundene Einkommenssituation insbesondere mit Blick auf Niedriglöhne und das Armutsrisiko näher beleuchtet. Daher befasst sich der erste Abschnitt mit der Verbreitung der unterschiedlichen Erwerbsformen am deutschen Arbeitsmarkt und wirft dabei auch einen Blick auf unterschiedliche soziodemografische Gruppen und die Situation

in einzelnen Wirtschaftszweigen. Der zweite Abschnitt betrachtet die Verdienste, die mit den unterschiedlichen Erwerbsformen erzielt werden können und wie oft diese mit Niedriglöhnen einhergehen. Im letzten Abschnitt schließlich wird der Zusammenhang zwischen Erwerbsformen und der Armutsgefährdung untersucht. Dabei kommt der Haushaltskonstellation, in der ein Erwerbstätiger lebt, eine wichtige Rolle zu. Von ihr hängt auch ab, ob ein Verdienst zur Finanzierung des Lebensunterhaltes aller Haushaltsmitglieder ausreicht und ob eventuell mehrere Erwerbstätige zum Haushaltseinkommen beitragen, so dass niedrige Verdienste einzelner ausgeglichen werden können.

# 1. Erwerbstätigkeit und Erwerbsformen im Jahr 2008

## 1.1 Der deutsche Arbeitsmarkt war 2008 geprägt durch eine Vielfalt an Erwerbsformen mit unterschiedlichen Erwerbsbedingungen

2008 arbeiteten nach den Ergebnissen des Mikrozensus zwar immer noch zwei Drittel (66,0%) der Erwerbstätigen in den relativ stark regulierten Normalarbeitsverhältnissen, aber 22,2% befanden sich in den vielgestaltigen atypischen Beschäftigungsverhältnissen und 11,0% waren selbstständig. Über die Hälfte der Selbstständigen beziehungsweise 6,1% aller Erwerbstätigen sind sogenannte Solo-Selbstständige ohne Beschäftigte.

*2008 war ein Drittel der Erwerbstätigen atypisch beschäftigt oder solo-selbstständig*

### Eingrenzung der betrachteten Gruppe von Erwerbstätigen

Die Analyse bezieht sich auf sogenannte Kernerwerbstätige, das heißt auf Personen

- im Alter von 15 bis unter 65 Jahren,
- die sich nicht in Bildung oder (Berufs-) Ausbildung befinden.

Die betrachteten Erwerbsformen können im **Mikrozensus** nur für die Haupttätigkeit eines Erwerbstätigen ermittelt werden. Beispielsweise gelten Personen, die in Ihrer Haupttätigkeit einer Normalbeschäftigung nachgehen und in einer weiteren Nebentätigkeit atypisch beschäftigt sind, ausschließlich als normal beschäftigt.

Bei Vergleichen mit **anderen Datenquellen**, die Informationen zur atypischen Beschäftigung enthalten, müssen die oben genannten Eingrenzungen berücksichtigt werden. Außerdem nimmt der Mikrozensus Bezug auf Personen in Beschäftigung und nicht auf Beschäftigungsverhältnisse.

In absoluten Zahlen ausgedrückt, lebten laut Mikrozensus in Deutschland im Jahr 2008 34,7 Millionen Erwerbstätige. 22,9 Millionen befanden sich in einem Normalarbeitsverhältnis und 7,7 Millionen in atypischer Beschäftigung. 3,8 Millionen arbeiteten als Selbstständige wobei 2,1 Millionen davon ohne Beschäftigte selbstständig waren.

*2008 gab es 7,7 Millionen atypisch Beschäftigte und 2,1 Millionen Solo-Selbstständige*

Mit Blick auf die einzelnen Formen atypischer Beschäftigung befanden sich 2008 4,9 Millionen in einer Teilzeitbeschäftigung mit weniger als 21 Wochenstunden, nahezu 2,6 Millionen waren geringfügig beschäftigt, 2,7 Millionen Personen waren befristet beschäftigt und 610 000 waren als Zeitarbeitnehmer/ -innen tätig. Zwischen den einzelnen Formen atypischer Beschäftigung gibt es Überschneidungen, da das Beschäftigungsverhältnis einer Person beispielsweise gleichzeitig eine Teilzeitbeschäftigung und befristet sein kann. Am größten ist die Überschneidung zwischen Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung. 2008 waren rund 1,9 Millionen Personen nicht nur in Teilzeit, sondern auch geringfügig beschäftigt. Aus diesem Grund lässt sich die Zahl der atypisch Beschäftigten in den einzelnen Formen nicht einfach zur Gesamtzahl der atypisch Beschäftigten aufsummieren.

*Die Teilzeitbeschäftigten machten die größte Gruppe atypisch Beschäftigter aus*

Im Vergleich zu 1998 hat es eine deutliche Veränderung in der Struktur der Erwerbstätigen hinsichtlich der Erwerbsformen gegeben. Der Anteil der Personen in Normalarbeitsverhältnissen ist von 72,6% um 6,6 Prozentpunkte gefallen. Der Anteil der atypisch Beschäftigten ist von 16,2% um 6,0 Prozentpunkte, und der Anteil der Solo-Selbstständigen von 6,0% um einen Prozentpunkt gestiegen.

*Solo-Selbstständigkeit und atypische Beschäftigung haben seit 1998 ihren Anteil an allen Erwerbstätigen vergrößert*

Dabei ist die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt um 2,1 Millionen gestiegen. Alle atypischen Beschäftigungsformen und die Solo-Selbstständigkeit konnten in absoluten Zahlen betrachtet zulegen. In zehn Jahren gab es 2,4 Millionen mehr atypisch Beschäftigte und 460 000 mehr Selbstständige ohne Beschäftigte. Die Zahl der Personen in Normalbeschäftigungsverhältnissen ging um 720 000 zurück, die der Selbstständigen mit Beschäftigten stagnierte.

**Tabelle 1: Erwerbstätige\*) in unterschiedlichen Erwerbsformen in den Jahren 1998 und 2008**

	1998	2008
	in 1 000	
Insgesamt . . . . .	32 680	34 730
Selbstständige . . . . .	3 370	3 820
davon:		
mit Beschäftigten . . . . .	1 720	1 720
ohne Beschäftigte . . . . .	1 650	2 100
Abhängig Beschäftigte . . . . .	29 000	30 650
davon:		
Normalarbeitnehmer/-innen . . . . .	23 710	22 930
atypisch Beschäftigte . . . . .	5 290	7 720
darunter:		
befristet Beschäftigte . . . . .	1 890	2 730
Teilzeitbeschäftigte . . . . .	3 540	4 900
geringfügig Beschäftigte . . . . .	1 500	2 580
Zeitarbeitnehmer/-innen . . . . .	–	610

\*) Personen im Alter von 15-64 Jahren nicht in Bildung oder Ausbildung.  
Ergebnisse des Mikrozensus

## 1.2 Die Erwerbsformen sind unter Männern und Frauen, den Alters- und Qualifikationsgruppen unterschiedlich verteilt

*Frauen sind häufiger atypisch beschäftigt, Männer sind häufiger selbstständig*

Frauen sind sehr viel häufiger in atypischer Beschäftigung als Männer. So waren 2008 34,4% der Frauen und gerade 12,0% der Männer atypisch beschäftigt. Die größte Gruppe atypisch beschäftigter Frauen – 26,8% aller erwerbstätigen Frauen – arbeitete in Teilzeit. Die meisten atypisch beschäftigten Männer – 7,2% aller erwerbstätigen Männer – befanden sich in befristeter Beschäftigung. Zugleich waren anteilig deutlich mehr Männer selbstständig. 6,9% waren Selbstständige mit und 7,0% ohne Beschäftigte. Für die selbstständigen Frauen lagen die entsprechenden Anteile bei 2,6% bzw. 4,9%.

*Teilzeitbeschäftigung ist eine typische Erwerbsform für Frauen in Westdeutschland*

Zwischen Ost- und Westdeutschland unterschied sich die Struktur der Erwerbsformen nicht sehr deutlich. Der Anteil der Normalarbeitnehmer/-innen in den neuen Bundesländern lag mit 68,2% etwas über demjenigen im früheren Bundesgebiet mit 65,5%, der Anteil der atypisch Beschäftigten war entsprechend etwas niedriger. Allein der höhere Anteil von Teilzeitbeschäftigten im früheren Bundesgebiet mit 15,4% gegenüber 9,0% in den neuen Ländern ist auffällig. Hintergrund ist der große Geschlechterunterschied bei den Teilzeitkräften, der in erster Linie ein Phänomen in Westdeutschland ist.

**Tabelle 2: Struktur der Erwerbstätigkeit\*) 2008 nach Geschlecht und Ost/West**

		Früheres Bundesgebiet (West)	Neue Länder (Ost)
in %			
Selbstständige	Insgesamt .....	10,8	11,6
	Frauen .....	7,3	8,3
	Männer .....	13,7	14,6
darunter:			
ohne Beschäftigte	Insgesamt .....	5,8	7,1
	Frauen .....	4,8	5,4
	Männer .....	6,6	8,6
Abhängig Beschäftigte	Insgesamt .....	88,3	88,0
	Frauen .....	91,0	91,2
	Männer .....	86,0	85,2
davon:			
Normalarbeitnehmer/-innen	Insgesamt .....	65,5	68,2
	Frauen .....	54,0	67,2
	Männer .....	75,0	69,1
atypisch Beschäftigte	Insgesamt .....	22,8	19,8
	Frauen .....	37,0	24,0
	Männer .....	11,0	16,1
darunter:			
befristet Beschäftigte	Insgesamt .....	7,2	10,5
	Frauen .....	8,1	11,1
	Männer .....	6,5	10,0
Teilzeitbeschäftigte	Insgesamt .....	15,4	9,0
	Frauen .....	30,1	13,8
	Männer .....	3,2	4,6
geringfügig Beschäftigte	Insgesamt .....	7,5	7,1
	Frauen .....	13,4	9,5
	Männer .....	2,5	5,0
Zeitarbeitnehmer/-innen	Insgesamt .....	1,7	1,9
	Frauen .....	1,2	1,0
	Männer .....	2,2	2,7
Mithelfende Familienangehörige	Insgesamt .....	0,9	0,3
	Frauen .....	1,6	0,5
	Männer .....	0,2	0,2

\*) Personen im Alter von 15-64 Jahren nicht in Bildung oder Ausbildung.  
Ergebnisse des Mikrozensus

Zwar arbeiteten auch in den neuen Bundesländern mehr Frauen (13,8%) als Männer (4,6%) in Teilzeit, aber die Differenz war hier deutlich geringer als im früheren Bundesgebiet (30,1% gegenüber 3,2%).

Unterteilt man die Erwerbstätigen nach Alter, so ist atypische Beschäftigung vor allem unter jungen Erwerbstätigen zu finden. 37,3% der 15- bis 24-Jährigen waren 2008 atypisch beschäftigt, unter den 45- bis 64-Jährigen waren die Anteile (19,7% bzw. 19,8%) am geringsten. Dabei ist die größte Gruppe der Jungen befristet beschäftigt (26,9%), aber auch der Anteil der 15- bis 24-Jährigen in geringfügiger Beschäftigung und Zeitarbeit ist größer als bei den meisten anderen Altersgruppen.

Ein differenzierterer Blick nach Alter und Geschlecht zeigt interessante Unterschiede: Im Jahr 2008 waren 34,9% junger Männer zwischen 15 und 24 Jahren atypisch beschäftigt. In den Gruppen mit einem höheren Alter sank dieser Anteil bis unter 10%. Unter den jungen erwerbstätigen Frauen zwischen 15 und 24 Jahren waren 40,3% atypisch beschäftigt. Im Gegensatz zu den Männern lagen aber auch in den Altersgruppen der über 24-Jährigen die entsprechenden Anteile deutlich über der 30%-Marke. Dabei nimmt die Bedeutung befristeter Beschäftigung für Frauen mit zunehmendem Alter ab, demgegenüber nimmt die Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung zu. Durchschnittlich 29,9% der Frauen ab dem Alter von 25 Jahren arbeiteten 2008 als Teilzeitkräfte.

*Mit dem Alter nimmt der Anteil atypisch Beschäftigter ab und der Anteil der Selbstständigen zu*

Deutlich seltener mit einem Anteil von 2,3% waren junge Erwerbstätige zwischen 15 und 24 Jahren dagegen selbstständig. Mit zunehmendem Alter stieg dieser Anteil bis auf 14,6% bei den 55- bis 64-Jährigen an. Waren in der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen drei von vier Selbstständigen allein ohne Beschäftigte tätig, war es bereits unter den 45- bis 54-Jährigen nur jeder zweite.

*Gering Qualifizierte sind am häufigsten atypisch beschäftigt aber seltener selbstständig*

Erwerbstätige ohne einen anerkannten Berufsabschluss befinden sich häufiger in atypischer Beschäftigung und seltener in Selbstständigkeit als Erwerbstätige mit einer besseren beruflichen Qualifikation. So waren 2008 35,9% dieser Gruppe atypisch beschäftigt, gegenüber 22,8% derer mit einem Lehr- oder Berufsfachschulabschluss und 14,6% der Erwerbstätigen mit einem weiterführenden Fachschulabschluss oder einem Hochschulabschluss. Demgegenüber waren 18,2% der Hochqualifizierten selbstständig, jeweils zur Hälfte mit bzw. ohne Beschäftigte. Erwerbstätige mit einer niedrigen oder mittleren beruflichen Qualifikation waren nur zu gut 8% selbstständig, wobei jeweils rund 60% der so qualifizierten Selbstständigen Solo-Selbstständige waren.

### **1.3 Atypisch Beschäftigte und Solo-Selbstständige sind am häufigsten in Branchen des Dienstleistungssektors zu finden**

Atypische Beschäftigung und Selbstständigkeit nimmt in den einzelnen Branchen eine unterschiedliche Bedeutung ein. Die größten Anteile atypisch Beschäftigter fanden sich 2008 in den Wirtschaftsabschnitten, die dem Dienstleistungssektor zugerechnet werden. Dabei stachen die Privaten Haushalte heraus, wo 76,1% der Erwerbstätigen atypisch Beschäftigte waren. Ebenfalls überdurchschnittlich hoch waren die Anteile im Gastgewerbe (33,8%), im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (31,4%) sowie im Bereich Grundstücks-, Wohnungswesen und Unternehmensdienstleistungen, zudem auch die Zeitarbeitnehmer gerechnet werden (28,2%). In jeder dieser Branchen befanden sich die meisten der atypisch Beschäftigten in Teilzeitbeschäftigung. Bei den Privaten Haushalten sowie im Gastgewerbe ist ein Großteil dieser Teilzeitbeschäftigten gleichzeitig geringfügig beschäftigt.

*Solo-Selbstständigkeit hatte in einzelnen Branchen unterschiedliche Bedeutung*

Selbstständigkeit spielte traditionell geprägt im primären Sektor die größte Rolle mit Anteilen von 34,6% in der Land- und Forstwirtschaft sowie 44,6% in der Fischerei. Immerhin 21,1% der Erwerbstätigen in Land- und Forstwirtschaft sowie 23,2% in der Fischerei waren ohne Beschäftigte selbstständig. Allerdings werden dabei mit-helfende Familienangehörige nicht mitgezählt. Insgesamt hohe Anteile Selbstständiger finden sich auch in den Wirtschaftsabschnitten Erbringung sonstiger öffentlicher und persönlicher Dienstleistungen (23,2%), Grundstückswesen und Unternehmensdienstleistungen (20,1%), im Baugewerbe (18,6%) sowie im Gastgewerbe (18,3%). Hohe Anteile von Selbstständigen gehen aber nicht immer mit hohen Anteilen Solo-Selbstständiger einher.

Im Wirtschaftsabschnitt Private Haushalte (8,2% Selbstständige) waren fast alle solo-selbstständig. In den Bereichen Erziehung und Unterricht (6,2%) sowie Erbringung sonstiger öffentlicher und persönlicher Dienstleistungen hatten rund vier von fünf Selbstständigen keine Beschäftigten.

Durch die großen Anteile Selbstständiger und atypisch Beschäftigter arbeitete 2008 nur noch rund jeder zweite in einem Normalarbeitsverhältnis in den Wirtschaftsabschnitten Grundstückswesen und Unternehmensdienstleistungen (51,3%), Erbringung sonstiger öffentlicher und persönlicher Dienstleistungen (48,7%) sowie Gastgewerbe 44,8%. Im Wirtschaftsabschnitt Private Haushalte arbeiteten sogar nur 14,4% der Erwerbstätigen in einem Normalarbeitsverhältnis.

*In drei Wirtschaftsabschnitten arbeitet weniger als die Hälfte in einem Normalarbeitsverhältnis*

Die Verteilung der atypisch Beschäftigten in einzelnen Branchen sagt noch nichts darüber aus, in welchen Branchen absolut gesehen die meisten der 7,7 Millionen atypisch Beschäftigten und 2,1 Millionen Solo-Selbstständigen arbeiteten. Wichtig ist auch, wie viele Personen insgesamt in einer Branche tätig waren. Die meisten atypisch Beschäftigten arbeiteten mit nahezu 1,3 Millionen im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen und fast 1,2 Millionen im Handel. Als nächstes folgt das Verarbeitende Gewerbe mit insgesamt knapp 1,2 Millionen atypisch Beschäftigten, obwohl in diesem Wirtschaftsabschnitt 15,0% der Erwerbstätigen und damit weniger als im Durchschnitt aller Branchen atypisch beschäftigt waren. Etwa 1,1 Millionen arbeiteten 2008 im Wirtschaftsabschnitt Grundstückswesen und Unternehmensdienstleistungen. In den verbleibenden Wirtschaftsabschnitten war die Zahl der atypisch Beschäftigten jeweils deutlich geringer. Im Bereich der Privaten Haushalte gab es gut eine halbe Million atypisch Beschäftigter (510 000), im Gastgewerbe waren es 410 000. Fasst man alle Wirtschaftsabschnitte des Dienstleistungssektors zusammen, so arbeiteten dort 6,1 Millionen und damit der Großteil der atypisch Beschäftigten.

*6,1 Millionen atypisch Beschäftigte arbeiteten im Dienstleistungssektor*

Die meisten Solo-Selbstständigen arbeiteten 2008 in den Dienstleistungsbranchen Grundstückswesen und Unternehmensdienstleistungen (470 000), Erbringung sonstiger öffentlicher und persönlicher Dienstleistungen (320 000) sowie im Handel (290 000).

**Tabelle 3: Anteile Erwerbstätiger \*) in unterschiedlichen Erwerbsformen nach sozio-demografischen Merkmalen und Wirtschaftsabschnitten 2008**

	Selbstständige		Abhängig Beschäftigte					
	insgesamt	ohne Beschäftigte	Normalarbeitnehmer/-innen	atypisch Beschäftigte				
				insgesamt	befristet Beschäftigte	Teilzeitbeschäftigte	geringfügig Beschäftigte	Zeitarbeitnehmer/-innen
	in % 2)							
Insgesamt . . . . .	11,0	6,1	66,0	22,2	7,9	14,1	7,4	1,8
Frauen . . . . .	7,5	4,9	56,7	34,4	8,7	26,8	12,6	1,2
Männer . . . . .	13,9	7,0	73,9	12,0	7,2	3,4	3,0	2,3
Alter von . . . bis unter . . . Jahren								
15 - 25 . . . . .	2,3	1,7	59,9	37,3	26,9	9,6	8,0	6,1
25 - 35 . . . . .	7,2	4,7	68,1	24,3	13,0	10,9	6,3	2,3
35 - 45 . . . . .	12,0	6,6	65,7	21,7	6,1	15,6	7,4	1,4
45 - 55 . . . . .	12,4	6,5	67,1	19,7	4,6	14,7	7,2	1,3
55 - 65 . . . . .	14,6	7,4	64,3	19,8	3,7	15,8	9,1	0,9
Früheres Bundesgebiet (West) . . . . .	10,8	5,8	65,5	22,8	7,2	15,4	7,5	1,7
Neue Bundesländer (Ost) . . . . .	11,6	7,1	68,2	19,8	10,5	9,0	7,1	1,9
ohne anerkannte Berufsausbildung . . . . .	8,4	5,1	54,3	35,9	12,4	23,9	16,6	2,7
mit Berufsausbildung . . . . .	8,1	4,8	68,3	22,8	7,1	15,1	7,7	2,1
Hochschulabschluss . . . . .	18,2	9,1	66,8	14,6	7,4	7,6	2,5	0,7
ohne Angabe . . . . .	13,2	6,8	64,1	21,8	8,2	13,3	7,0	/
Wirtschaftsabschnitte 1)								
Land- und Forstwirtschaft (A) . . . . .	34,6	21,1	36,7	16,2	7,7	9,0	7,5	/
Fischerei (B) . . . . .	44,6	23,2	33,9	19,6	5,4	14,3	10,7	/
Bergbau (C) . . . . .	1,9	0,6	90,5	7,5	3,5	3,9	1,4	/
Verarbeitendes Gewerbe (D) . . . . .	4,1	1,8	80,6	15,0	6,3	6,9	4,0	/
Energie- und Wasserversorgung (E) . . . . .	1,6	0,8	89,2	9,2	4,9	3,7	1,2	/
Baugewerbe (F) . . . . .	18,6	9,3	68,0	12,5	5,0	6,3	3,9	/
Handel (G) . . . . .	12,8	6,1	61,0	25,4	6,4	19,8	10,9	/
Gastgewerbe (H) . . . . .	18,3	5,4	44,8	33,8	9,7	25,6	18,1	/
Verkehr und Nachrichtenübermittlung (I) . . . . .	6,9	3,2	75,0	17,7	6,9	10,5	5,6	/
Kredit- und Versicherungsgewerbe (J) . . . . .	11,5	7,6	73,4	14,8	3,2	11,2	3,1	/
Grundstücks- und Wohnungswesen, Unternehmensdienstleistungen (K) . . . . .	20,1	12,5	51,3	28,2	9,0	16,3	9,2	/
Öffentliche Verwaltung (L) . . . . .	/	/	83,9	16,1	6,8	9,7	3,1	/
Erziehung und Unterricht (M) . . . . .	6,2	5,2	64,6	29,1	14,4	18,0	6,1	/
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (N) . . . . .	9,2	4,0	59,2	31,4	11,0	21,4	9,2	/
Erbringung v. sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen (O) . . . . .	23,2	17,5	48,7	27,6	10,7	17,9	11,5	/
Private Haushalte (P) . . . . .	8,2	7,8	14,4	76,1	6,1	70,8	53,5	/
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften (Q) . . . . .	/	/	72,6	27,4	17,7	8,1	4,2	/

\*) Bezogen auf alle Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren, ohne Personen in Bildung oder Ausbildung.

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).

2) Summe aus Selbstständigen und abhängig Beschäftigten ist kleiner 100% da mithelfende Familienangehörige nicht ausgewiesen sind.  
Ergebnisse des Mikrozensus

## 2. Verdienststrukturen der Erwerbsformen

### 2.1 Atypisch Beschäftigte verdienen durchschnittlich deutlich weniger pro Stunde als Normalarbeitnehmer

Die Ergebnisse des folgenden Abschnittes zu Niedriglöhnen basieren auf der Verdienststrukturerhebung. Sie stellt detaillierte Informationen zu den Erwerbseinkommen beziehungsweise Verdiensten bereit, beschränkt sich dabei aber auf abhängig Beschäftigte. Aussagen zu Erwerbseinkommen von Selbstständigen können mit Hilfe dieser Erhebung also nicht gemacht werden. Die zurzeit verfügbaren aktuellsten Daten der Verdienststrukturerhebung beziehen sich auf die Situation im Oktober 2006 (weitere Informationen siehe Infobox Verdienststrukturerhebung). Für den Vergleich der Erwerbseinkommen der Beschäftigten in unterschiedlichen Erwerbsformen wird der Bruttostundenverdienst herangezogen. Er ist am besten geeignet, da so festgestellte Verdienstunterschiede nicht aus unterschiedlich langen Arbeitszeiten resultieren können und Einflüsse von Steuern und Abgaben außen vor bleiben.

#### Verdienststrukturerhebung

In der Verdienststrukturerhebung werden Daten zu Verdiensten erfasst. Sie sind unter anderem untergliedert nach Wirtschaftszweigen und persönliche Angaben über die Arbeitnehmer, wie Geschlecht, Geburtsjahr, die Dauer der Unternehmenszugehörigkeit, Beruf und Ausbildungsabschluss. Zudem werden Merkmale über das Beschäftigungsverhältnis erhoben: Angaben zum Tarifvertrag, Leistungsgruppe, Art der Beschäftigung und die Höhe des Urlaubes.

Die Verdienststrukturerhebung ermöglicht damit **Aussagen über die Verteilung** der Arbeitnehmerverdienste sowie über den Einfluss wichtiger, die individuelle **Verdiensthöhe bestimmende Faktoren**.

Die Verdienststrukturerhebung wird seit dem Jahr 1951 durchgeführt. Seit dem Berichtsjahr 2006 werden regelmäßig alle vier Jahre Betriebe mit mindestens zehn Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe und Dienstleistungsbereich (Wirtschaftsabschnitte C bis O) ohne den Bereich Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung (L) der NACE Rev. 1.1, der europäischen Wirtschaftszweigklassifikation, einbezogen. Die Verdienststrukturerhebung ist eine repräsentative Stichprobenerhebung mit Auskunftspflicht. Für die Erhebung 2006 wurden 28 000 Betriebe bzw. über 3 Millionen Beschäftigte erfasst. Im Wirtschaftsabschnitt "Erziehung und Unterricht" wurde auf eine Befragung verzichtet und Daten der Personalstandstatistik zur Ergebnisdarstellung herangezogen.

Durch die Ausweitung der befragten Wirtschaftszweige im Jahre 2006 werden erstmals typische Niedriglohnbereiche wie Friseursalons, Wäschereien und Arztpraxen abgedeckt. Allerdings sind Zeitvergleiche mit vorangegangenen Erhebungen dadurch nur eingeschränkt möglich. Weiterhin unberücksichtigt bleibt der Wirtschaftsabschnitt Private Haushalte mit Hauspersonal (P). Dadurch und durch die Beschränkung der Befragung auf Betriebe ab zehn Beschäftigten, kann nicht gesagt werden, wie viel Niedrigentlohnte es in Deutschland 2006 genau gab. Da andere Datenquellen zeigen, dass in kleinen Firmen ein erhöhtes Risiko für Niedriglöhne besteht, sind die veröffentlichten Zahlen und Anteilswerte zu Niedriglohnverdienern als Untergrenze zu betrachten.

Im Durchschnitt verdienten im Jahr 2006 die in der Verdienststrukturerhebung erfassten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer 16,63 Euro pro Stunde. Männer bekamen im Schnitt 18,50 Euro und damit mehr als Frauen mit einem durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von 14,26 Euro. Im früheren Bundesgebiet wurde mit 17,22 Euro mehr pro Stunde gezahlt als in den neuen Bundesländern mit 13,51 Euro.

*Beschäftigte verdienen im Oktober 2006 durchschnittlich 16,63 Euro*

Atypische Beschäftigung ist im Mikrozensus und der Verdienststrukturerhebung nach demselben Konzept abgegrenzt, allerdings mussten für die Auswertungen in der Verdienststrukturerhebung überschneidungsfreie Gruppen hinsichtlich der einzelnen Formen atypischer Beschäftigung gebildet werden. Es wurden alle Beschäftigten der Wirtschaftsunterklasse Überlassung von Arbeitskräften als Zeitarbeiter/-innen gezählt. In allen anderen Branchen wurde gruppiert:

Die geringfügig Beschäftigten wurden unabhängig vom Umfang ihrer Arbeitszeit oder einer Befristung als solche gezählt. Alle anderen wurden entweder den befristet Beschäftigten, den (unbefristeten) Teilzeitbeschäftigten oder den (unbefristeten) Normalbeschäftigten zugeordnet.

**Tabelle 4: Arithmetisches Mittel \*) des Bruttostundenverdienstes nach Beschäftigungsform, Gebiet und Geschlecht im Oktober 2006**

	Insgesamt	Normal- arbeitnehmer /-innen	Atypisch Beschäftigte	Davon			
				Teilzeit- beschäftigte	befristet Beschäftigte	geringfügig Beschäftigte	Zeitarbeit- nehmer/- innen
	in Euro						
Insgesamt .....	16,63	18,04	11,98	15,05	13,08	8,98	9,71
Frauen .....	14,26	15,42	12,05	14,81	12,41	9,07	8,94
Männer .....	18,50	19,63	11,85	16,77	13,70	8,78	9,98
Früheres Bundesgebiet (West) .....	17,22	18,79	12,24	15,19	13,57	9,20	9,91
Neue Bundesländer (Ost) .....	13,51	14,29	10,20	13,34	11,21	7,16	8,68

\*) Bezogen auf Beschäftigte in Betrieben mit zehn und mehr Beschäftigten im Alter von 15 bis 64 Jahren ohne Auszubildende und Altersteilzeit. Ergebnisse der Verdienststrukturerhebung 2006

Atypisch Beschäftigte verdienen im Schnitt ein Drittel weniger als Normalbeschäftigte. Der durchschnittliche Bruttostundenverdienst lag 2006 für Normalarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer bei 18,04 Euro. Atypisch Beschäftigte verdienen im Schnitt 11,98 Euro, also rund 6 Euro weniger je Stunde. Allerdings unterschieden sich die einzelnen Formen atypischer Beschäftigung teils beträchtlich. Teilzeitbeschäftigte mit höchstens 20 Wochenstunden verdienen pro Stunde 15,05 Euro und befristet Beschäftigte 13,08 Euro. Sehr viel deutlicher fielen die Unterschiede zur Normalbeschäftigung für Zeitarbeiter und geringfügig Beschäftigte aus. Diese verdienen pro Stunde 9,71 Euro bzw. 8,98 Euro. Geringfügig Beschäftigte hatten somit einen Bruttostundenverdienst, der etwa halb so groß war, wie der eines Normalbeschäftigten.

*Geringfügig Beschäftigte bekamen einen Stundenverdienst von 8,98 Euro*

Beim Vergleich der Bruttostundenverdienste muss berücksichtigt werden, dass nicht nur die Erwerbsform an sich ursächlich für die Verdienstunterschiede ist. Die Verdiensthöhe kann von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst werden, wobei eine Reihe davon mit den Erwerbsformen zusammenhängen und mit zu den oben dargestellten Verdienstunterschieden beitragen. Beispielsweise weisen die einzelnen Formen atypischer Beschäftigung unterschiedliche Qualifikationsprofile der so Beschäftigten auf. Geringfügige Beschäftigung ist dabei eher mit geringen Qualifikationsanforderungen und einer entsprechenden Bezahlung verbunden. Eine umfassende Analyse für das Zustandekommen der Lohnunterschiede würde an dieser Stelle aber zu weit führen.

**Niedriglöhne**

Die Niedriglöhne werden in Relation zur Verteilung der Verdienste aller abhängig Beschäftigten bestimmt, wie sie sich aus der Verdienststrukturerhebung ergeben. Auch die Betrachtung der Niedriglöhne beschränkt sich auf die 15- bis 64-Jährigen in Bildung oder Ausbildung. Die Niedriglohngrenze, unterhalb derer alle Verdienste als Niedriglohn gelten, wurde berechnet gemäß einem Ansatz der sich weitgehend etabliert hat und unter anderem von der OECD oder der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) angewandt wird. Demnach liegt die **Niedriglohngrenze bei zwei Dritteln des Median-Verdienstes**.

Im Mai 2009 hat das Statistische Bundesamt erstmals Ergebnisse nach dieser Methode veröffentlicht. Die Analyse wurde auf Vollzeitbeschäftigte eingegrenzt und galt der Identifikation der Branchen mit dem höchsten Niedriglohnrisiko. Dabei wurden Bruttomonatsverdienste analysiert. Nun wird die Analyse auf weitere Beschäftigungsformen ausgedehnt und **Bruttostundenverdienste** herangezogen. Nur die Stundenverdienste ermöglichen den Vergleich der Beschäftigungsformen, die sich zum Teil durch den Umfang der geleisteten Arbeitsstunden unterscheiden. Der Bruttoverdienst wird verwendet, da der unmittelbare Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Verdienst ohne Effekte durch Steuerabzüge, Sozialtransfers oder alternative Einkommensquellen untersucht werden soll.

Gelegentlich wird in wissenschaftlichen Publikationen auch die Hälfte des Median-Verdienstes als Grenze verwendet. Die Darstellung in der vorliegenden Broschüre konzentriert sich auf die Ergebnisse auf Basis der Zwei-Drittel-Grenze. Zur besseren Einordnung werden auch Ergebnisse der Grenzziehung bei 50 Prozent veröffentlicht.

## 2.2 Fast die Hälfte der atypisch Beschäftigten bezieht einen Bruttostundenverdienst unterhalb der Niedriglohngrenze

2006 lag die Niedriglohngrenze bezogen auf zwei Drittel des Median-Stundenverdienstes bei 9,85 Euro. 49,2% der atypisch Beschäftigten erhielten einen Verdienst unterhalb dieser Grenze. Unter den Beschäftigten in einem Normalarbeitsverhältnis war der Anteil mit 11,1% deutlich geringer. Bezogen auf alle Arbeitnehmer lag der Anteil der Niedriglohnbezieher bei genau 20,0%.

Besonders häufig bekamen geringfügig Beschäftigte einen Bruttostundenverdienst unter der Niedriglohngrenze. Das waren vier von fünf geringfügig Beschäftigten beziehungsweise 81,2%. Das gleiche gilt für zwei Drittel oder 67,2% der Zeitarbeiter. Für befristet Beschäftigte (36,0%) und Teilzeitbeschäftigte (19,5%) sind die Anteile zwar geringer, aber immer noch deutlich über dem Niveau für Normalarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer.

Das insgesamt niedrigere Verdienstniveau in Ostdeutschland führt zu höheren Niedriglohnquoten. So bekamen 2006 34,9% der ostdeutschen Beschäftigten einen Niedriglohn unter 9,85 Euro und 17,2% der westdeutschen Beschäftigten. Die unterschiedlichen Beschäftigungsformen spielen für das Zustandekommen dieser Unterschiede keine Rolle, zumal der Anteil atypisch Beschäftigter in den neuen Ländern (mit Berlin) sogar etwas niedriger liegt als im früheren Bundesgebiet.

Niedriglöhne sind in den einzelnen Wirtschaftszweigen unterschiedlich stark verbreitet. Beschäftigte im Gastgewerbe bekommen häufiger als in allen anderen Wirtschaftsabschnitten Bruttostundenverdienste unterhalb der Niedriglohngrenze. Dies gilt sowohl für Normal- als auch für atypisch Beschäftigte. So bezogen in dieser Branche 51,6% der Normalbeschäftigten und 75,6% der atypisch Beschäftigten einen Niedriglohn. Die Anteile der Niedriglohnbezieher unter den Normalbeschäftigten liegen für die anderen Wirtschaftsabschnitte wesentlich niedriger und erreichen

*Vier von fünf geringfügig Beschäftigten arbeiten für einen Niedriglohn*

*Niedrigeres Verdienstniveau in Ostdeutschland führt zu doppelt so hohem Anteil niedrig entlohnter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer*

*Im Gastgewerbe verdient über die Hälfte der Normalarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer einen Niedriglohn*

maximal 18,4% (Grundstücks- und Wohnungswesen, Unternehmensdienstleistungen). Allerdings überstiegen in fast allen Wirtschaftsabschnitten die Anteile der niedrig entlohnenden atypisch Beschäftigten deutlich diejenigen der Normalbeschäftigten. So erhielten im Abschnitt Energie- und Wasserversorgung gerade 0,3% der Normalbeschäftigten aber 15,9% der atypisch Beschäftigten einen Niedriglohn. Im Verarbeitenden Gewerbe war der Anteil der niedrig entlohnenden atypisch Beschäftigten mit 49,0% rund 40 Prozentpunkte höher als der entsprechende Anteil für die Normalbeschäftigten.

Bei noch feingliedrigerer Betrachtung der Wirtschaftszweige sind die Branchen mit den höchsten Niedriglohnanteilen bei Normalbeschäftigten die Friseur- und Kosmetiksalons sowie der Betrieb von Taxis und Mietwagen. Hier bezogen jeweils über 80% der Normalarbeitnehmer einen Niedriglohn. Neben den bereits genannten beiden Branchen ergaben sich vergleichbar hohe Anteile in der Gebäudereinigung, in der Herstellung von Backwaren sowie im Abfüll- und Verpackungsgewerbe.

### **2.3 Niedrige Verdienste sind nicht auf atypisch Beschäftigte beschränkt**

Zwar ist der Anteil der Niedriglohnbezieher unter den atypisch Beschäftigten deutlich höher als unter den Normalbeschäftigten, das bedeutet jedoch nicht, dass Niedriglöhne sich auf atypische Beschäftigung beschränken. Immerhin 11,1% der Normalarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer bekamen 2006 auch einen Niedriglohn. Das waren von den nahezu 19 Millionen Beschäftigten, über die die Verdienststrukturerhebung repräsentative Aussagen macht, 1,6 Millionen Normalbeschäftigte mit einem Stundenverdienst unter der Grenze von 9,85 Euro. Berücksichtigt man, dass Betriebe mit weniger als zehn Beschäftigten und insbesondere die Wirtschaftsabschnitte Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Öffentliche Verwaltung sowie Private Haushalte durch die Erhebung nicht abgedeckt sind, dürfte die Zahl der Niedriglohnbezieher noch höher liegen.

Diese große Zahl niedrig entlohnter Normalarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer spiegelt sich auch in ihrem Anteil an allen Niedriglohnbeziehern wider. So arbeiten 42,6% der Niedriglohnbezieher in einem Normalarbeitsverhältnis. Die geringfügig Beschäftigten machen mit einem Anteil von 32,2% die nächst größte Gruppe unter den niedrig Entlohnenden aus. 11,6% der niedrig Entlohnenden sind befristet Beschäftigte, jeweils 6,8% sind Teilzeitbeschäftigte und Zeitarbeitnehmer/ -innen.

## 2.4 Der Anteil abhängig beschäftigter Frauen mit Niedriglohn war etwa doppelt so groß wie derjenige der Männer

Die durchschnittlich geringere Bezahlung von Frauen gegenüber Männern („Gender Pay Gap“) spiegelt sich auch in einem größeren Anteil niedrig entlohnter Frauen wider. Die Ergebnisse der Verdienststrukturerhebung zeigen, dass der Anteil der Niedriglohnbezieherinnen an allen Arbeitnehmerinnen mit 27,2% knapp doppelt so groß ist, wie der entsprechende Anteil bei den Männern mit 14,3%.

*Niedriglohn ist unter atypisch beschäftigten Männern stärker verbreitet als unter entsprechend beschäftigten Frauen*

Die geschlechtsbezogenen Anteile niedrig entlohnter atypisch Beschäftigter scheinen auf den ersten Blick im Widerspruch zu stehen. Denn 47,2% der atypisch beschäftigten Frauen beziehen einen Niedriglohn, wohingegen bei den Männern der Anteil mit 52,9% höher ist. Der Blick auf die einzelnen Formen atypischer Beschäftigung zeigt ein uneinheitliches Bild. So stellt sich die Situation bei den geringfügig Beschäftigten für Männer und Frauen ähnlich ungünstig dar (beide rund 81%), bei den Teilzeitbeschäftigten ist der Anteil der Männer mit Niedriglohn sogar deutlich höher als der der Frauen (30,6% gegenüber 18,0%). Bei den Zeitarbeitern und befristet Beschäftigten sind hingegen die Niedriglohnquoten der Frauen höher (vergleiche Tabelle 5).

Der insgesamt höhere Anteil niedrig entlohnter Arbeitnehmerinnen ergibt sich aus zwei Gründen: Zum einen ist der Anteil der Frauen in der schlechter bezahlten atypischen Beschäftigung deutlich höher. Zum anderen beziehen aber auch Normalarbeitnehmerinnen häufiger einen Niedriglohn als Normalarbeitnehmer. Die entsprechenden Anteile liegen bei 16,7% für die Frauen gegenüber 7,7% bei den entsprechend beschäftigten Männern. Dies zeigt, dass die häufigere atypische Beschäftigung von Frauen nur für einen Teil ihrer insgesamt schlechteren Bezahlung verantwortlich sein kann.

*Gründe für den höheren Anteil niedrig entlohnter Frauen*

Die berufliche Qualifikation ist ein bedeutender Faktor, der die Verdiensthöhe beeinflusst. Entsprechend kommt man anhand der Ergebnisse der Verdienststrukturerhebung für 2006 zu dem Befund: Je höher die persönliche berufliche Qualifikation, desto niedriger ist die Wahrscheinlichkeit eines Niedriglohns. Insgesamt bezogen 30,0% der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ohne einen beruflichen Bildungsabschluss einen Niedriglohn. Für die Beschäftigten mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung sind es 14,1% und für solche mit einem Hochschulabschluss nur 3,7%.

*Berufliche Qualifikation vermindert das persönliche Niedriglohnrisiko*

Dieser Zusammenhang findet sich auch für jede der atypischen Beschäftigungsformen. Sehr ausgeprägt ist er bei den Zeitarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmern mit 85,6% Niedriglohnbeziehern unter den gering Qualifizierten und 23,4% unter den Hochschulabsolventen. Auch bei den befristet Beschäftigten unterscheiden sich die Anteile der Niedriglohnbezieher nach Qualifikation stark: Nur 6,6% der Hochqualifizierten aber 57,6% der gering Qualifizierten bekommen hier einen Niedriglohn. Bei den Teilzeitbeschäftigten liegt die Prozentsatzdifferenz zwischen hoch und gering Qualifizierten bei immer noch rund 25%. Das heißt, auch unter geringfügig Beschäftigten zahlt sich Qualifikation aus. Hochschulabsolventen haben auch hier mit 10,15 Euro einen höheren durchschnittlichen Bruttostundenverdienst als Beschäftigte ohne Berufsausbildung (9,65 Euro) und ein niedrigeres Risiko für Niedriglohn (60,8% gegenüber 85,0%).

*Einfluss der Qualifikation bei atypischer Beschäftigung ist stärker*

Bei Normalbeschäftigungsverhältnissen sind gegenüber der atypischen Beschäftigung nicht nur die Anteile der Niedriglohnbezieher der einzelnen Qualifikationsgruppen am kleinsten, sie unterscheiden sich auch am wenigsten. So bekamen 2006 13,8% der gering Qualifizierten und 2,9% der Hochqualifizierten einen Niedriglohn.

Mit dem Alter (und der Berufserfahrung) steigt in der Regel der Verdienst und schwindet die Wahrscheinlichkeit, einen Niedriglohn zu beziehen. Auch dies lässt sich für atypische Beschäftigungsformen wie auch für die Normalbeschäftigung bestätigen.

**Tabelle 5: Anteil der Beschäftigten\*) mit Niedriglohn im Oktober 2006**  
Anteil in %

Gegenstand der Nachweisung	Insgesamt	Normalarbeitnehmer/-innen	Atypisch Beschäftigte	Darunter			
				Teilzeitbeschäftigte	befristet Beschäftigte	geringfügig Beschäftigte	Zeitarbeitnehmer/-innen
Niedriglohngrenze bei zwei Dritteln des Medians vom Bruttostundenlohn (= 9,85 Euro)							
Insgesamt . . . . .	20,0	11,1	49,2	19,5	36,0	81,2	67,2
Frauen . . . . .	27,2	16,7	47,2	18,0	38,2	81,9	77,3
Männer . . . . .	14,3	7,7	52,9	30,6	33,9	79,8	63,7
Alter von . . . bis unter . . . Jahren							
15 - 25 . . . . .	51,9	32,8	69,4	54,8	51,9	86,6	81,0
25 - 35 . . . . .	22,1	13,4	46,3	27,6	29,2	79,3	66,9
35 - 45 . . . . .	15,4	8,7	41,4	14,4	29,3	78,8	62,0
45 - 55 . . . . .	16,0	9,5	46,7	18,1	37,6	81,7	63,5
55 - 65 . . . . .	19,3	10,0	51,9	17,9	40,1	80,7	55,5
Früheres Bundesgebiet (West) . . . . .	17,2	7,7	47,1	18,1	31,3	80,1	65,4
Neue Bundesländer (Ost) . . . . .	34,9	28,1	63,5	36,4	53,9	91,0	76,7
ohne anerkannte Berufsausbildung . . . . .	30,0	13,8	64,0	28,3	57,6	85,0	85,6
mit Berufsausbildung . . . . .	14,1	9,8	34,9	10,7	32,4	72,7	57,5
Hochschulabschluss . . . . .	3,7	2,9	8,4	2,5	6,6	60,8	23,4
ohne Angabe . . . . .	49,3	28,0	73,6	50,3	58,5	84,6	71,1
Wirtschaftsabschnitte 1)							
Bergbau (C) . . . . .	4,4	2,7	36,9	9,8	28,5	76,1	–
Verarbeitendes Gewerbe (D) . . . . .	13,7	8,9	49,0	21,1	34,7	80,8	–
Energie- und Wasserversorgung (E) . . . . .	1,5	0,3	15,9	2,5	12,6	67,2	–
Baugewerbe (F) . . . . .	14,1	10,4	42,7	26,9	34,8	59,4	–
Handel; Instandhaltung und Reparaturen (G) . . . . .	24,6	13,4	59,7	23,9	49,2	83,5	–
Gastgewerbe (H) . . . . .	62,1	51,6	75,6	56,7	72,1	84,9	–
Verkehr und Nachrichtenübermittlung (I) . . . . .	24,0	16,3	55,4	23,1	40,8	83,9	–
Kredit- und Versicherungsgewerbe (J) . . . . .	3,0	0,7	16,5	2,8	18,3	69,4	–
Grundstücks- und Wohnungswesen; Vermietung (K) . . . . .	40,2	18,4	68,3	48,2	50,0	87,0	67,2
Erziehung und Unterricht (M) . . . . .	5,6	4,7	8,8	2,8	14,6	–	–
Gesundheits-, Vetrinär- und Sozialwesen (N) . . . . .	15,0	8,6	27,9	9,4	25,0	70,8	–
Erbringung v. sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen (O) . . . . .	24,9	16,1	45,4	17,9	42,9	74,6	–
Niedriglohngrenze bei der Hälfte des Medians vom Bruttostundenlohn (= 7,39 Euro)							
Insgesamt . . . . .	7,1	2,8	21,0	4,8	14,2	39,5	26,0
Frauen . . . . .	10,0	4,8	19,9	4,1	15,4	38,7	35,7
Männer . . . . .	4,8	1,6	23,1	10,1	13,1	41,3	22,7

\*) Bezogen auf Beschäftigte in Betrieben mit zehn und mehr Beschäftigten, im Alter von 15 bis 64 Jahren ohne Auszubildende und Altersteilzeit.

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).  
Ergebnisse der Verdienststrukturerhebung 2006

Die Analyse der Verdienststrukturerhebung zeigt eine deutlich schlechtere Bezahlung der jüngsten Gruppe der Beschäftigten von 15 bis 24 Jahren. In dieser Gruppe bekommt mehr als jeder Zweite (51,9%) einen Niedriglohn und damit mehr als doppelt so häufig wie in jeder anderen Altersgruppe. Eine Ausnahme machen die geringfügig Beschäftigten. Hier liegt der Anteil der Niedriglohnverdiener für jede Altersgruppe bei rund 80%, der Anteil für die Jüngsten von 15 bis 24 Jahren ist mit 86,6% nicht wesentlich größer. Unter den befristet Beschäftigten haben zusätzlich zu der jüngsten Altersgruppe (Niedriglohnanteil: 51,9%) auch ältere Beschäftigte ab 55 Jahren häufiger einen Niedriglohn (Niedriglohnanteil von 40,1%). Für die mittleren Altersgruppen zwischen 25 und 44 Jahren liegen die Anteile der Niedriglohnbezieher hingegen bei gut 29%. Hier zeichnen sich eventuell Folgen unsteter werdender Erwerbskarrieren ab. Durch häufigere Arbeitsplatz- und Berufswechsel müssen eher Verdiensteinbußen hingenommen werden, als dass Verbesserungen möglich sind. Gerade bei befristet Beschäftigten ist häufiger mit unsteten Erwerbsverläufen zu rechnen.

*Junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bekommen auch in atypischen Beschäftigungsformen am häufigsten einen Niedriglohn*

## 2.5 Anteil der Niedriglohnbezieher unter Zeitarbeitnehmer/ -innen und befristet Beschäftigten seit 2001 stark gestiegen

Die zeitliche Veränderung des Niedriglohnsektors vor 2006 kann mit der Verdienststrukturerhebung nur eingeschränkt verfolgt werden. Grund ist die nicht vollständige Abdeckung aller Wirtschaftszweige der vorhergehenden Erhebung im Jahr 2001. Fehlten 2006 nur der Primäre Sektor und die Wirtschaftsabschnitte Private Haushalte sowie Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung, wurden 2001 zusätzlich auch keine Verdienstinformationen in den drei Abschnitten Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen sowie Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen erfasst. Für die Teilgruppe der 2001 und 2006 erfassten Wirtschaftsabschnitte (C bis K, siehe Tabelle 5) lässt sich die Veränderung des Niedriglohnsegments betrachten, wobei diese Entwicklung nur als Anhaltspunkt für die Entwicklung aller 2006 abgedeckten Wirtschaftsabschnitte gesehen werden kann.

*Zeitvergleiche unterliegen methodischen Beschränkungen*

Der Anteil der Niedriglohnbezieher in den Wirtschaftsabschnitten C bis K lag 2006 bei rund 20% und ist damit durchaus mit dem Ergebnis für alle 2006 abgedeckten Abschnitte vergleichbar. Fünf Jahre zuvor lag dieser Anteil noch bei 17%. Das heißt, der Anteil der Niedriglohnbezieher hat zwischen 2001 und 2006 um drei Prozentpunkte zugenommen.

*Anteil der Niedriglohnbezieher stieg um drei Prozentpunkte*

Der Zuwachs geht nur zu einem geringen Teil auf das Konto der Normalbeschäftigten. Der Anteil der Niedriglohnbezieher blieb bei ihnen zwischen 2001 und 2006 nahezu unverändert bei rund 10%. Hauptursache ist die deutlich gewachsene Zahl atypischer Beschäftigungsverhältnisse, die wie beschrieben, oft mit einem Niedriglohn einhergehen. 2001 waren in den Wirtschaftsabschnitten C bis K 52% aller Niedriglohnbezieher in atypischen Beschäftigungsverhältnissen, 2006 waren es 59%.

*Niedriglohnsektor wuchs durch atypische Beschäftigung*

Die Bruttostundenverdienste der Zeitarbeitnehmer/ -innen und befristet Beschäftigten sind im Unterschied zu anderen Beschäftigten kaum gestiegen.

Bei den atypischen Beschäftigungsformen kommt hinzu, dass der Anteil der Niedriglöhner unter den Zeitarbeitnehmerinnen und Zeitarbeitnehmern um neun Prozentpunkte (2006: 64%) zugelegt hat und der unter befristet Beschäftigten um sieben Prozentpunkte (2006: 32%). Dies lässt sich zum Teil dadurch erklären, dass diese beiden Beschäftigungsformen kaum von Verdienststeigerungen zwischen 2001 und 2006 profitieren konnten.

Für alle Beschäftigten stieg der Bruttostundenverdienst in diesem Zeitraum um durchschnittlich 96 Cent gegenüber einer Steigerung von 13 Cent bei Zeitarbeitnehmer/-innen und 7 Cent bei befristet Beschäftigten. Letztere beide Beschäftigungsgruppen nahmen so in der Verdienstverteilung 2006 eine schlechtere relative Position ein als noch 2001, entsprechend erhalten mehr dieser Beschäftigten einen Niedriglohn.

Auf den ersten Blick erstaunlich ist ein Rückgang der Niedriglohnbezieher unter den geringfügig Beschäftigten. Ihr Anteil sank zwischen 2001 und 2006 um sieben Prozentpunkte auf 82%. Das könnte hauptsächlich an der Anhebung der Verdienstgrenzen für geringfügig Beschäftigte von 325 auf 400 Euro im Jahr 2003 liegen. Dadurch zählten – auch bei unveränderten Verdiensten – mehr Personen zur Gruppe der geringfügig Beschäftigten, und zwar solche, die für diese Gruppe relativ gut verdienen. Aber es scheinen auch viele geringfügig Beschäftigte, deren Verdienst sich an diesem Grenzwert orientiert, unmittelbar von dessen Anhebung profitiert zu haben. Der durchschnittliche Bruttostundenverdienst geringfügig Beschäftigter stieg zwischen 2001 und 2006 um 1,18 Euro.

### 3. Erwerbssituation und Armutsgefährdung im Haushaltskontext

Die Einkommenssituation einer Person ist neben dem Erwerbseinkommen von weiteren Faktoren abhängig, wie etwa der jeweiligen Höhe von Steuern und Abgaben, dem Erhalt sozialer Transferleistungen oder der Zusammensetzung des Haushaltes, in dem sie lebt. Die Ausübung einer geringfügigen Beschäftigung wird beispielsweise mit einer anderen Einkommenssituation des Gesamthaushalts einhergehen, wenn weitere Haushaltsmitglieder ein Normalarbeitsverhältnis ausüben, als wenn die geringfügige Beschäftigung das einzige Erwerbseinkommen darstellt. Es wird hier davon ausgegangen, dass Personen, die in einem Haushalt leben, in der Regel auch gemeinschaftlich über das Haushaltseinkommen verfügen.

Vor diesem Hintergrund muss eine Tätigkeit mit einem niedrigen Bruttostundenverdienst nicht zwangsläufig zu einem niedrigen Haushaltseinkommen oder gar zu Armutsgefährdung führen. Erlaubte die Verdienststrukturerhebung eine detaillierte Betrachtung der Bruttoverdienste aus Erwerbstätigkeit, so kann mit den Ergebnissen des Mikrozensus, in dem neben dem Erwerbstyp auch die Haushaltszusammensetzung und das Haushaltsnettoeinkommen erfasst wird, die Einkommenssituation der Haushalte atypisch Beschäftigter dargestellt werden. Zugleich lässt sich feststellen, wie groß der Anteil von Erwerbstätigen ist, die nach EU-Definition trotz Erwerbstätigkeit als armutsgefährdet gelten.

#### 3.1 Ein bedeutender Teil der atypisch Beschäftigten und Solo-Selbstständigen kann sich nur auf das eigene Erwerbseinkommen stützen

Die Haushaltsstruktur ist somit ein Indiz für den Grad der sozialen Sicherheit: Wird das Haushaltseinkommen von mehreren Personen erwirtschaftet, ist die finanzielle Sicherheit größer. Dieser Abschnitt betrachtet daher zunächst die Zusammensetzung der Haushalte hinsichtlich der Zahl der Erwerbstätigen und der im Haushalt vertretenen Erwerbstypen.

35,3% der atypisch Beschäftigten lebten 2008 in Haushalten ohne weitere Erwerbstätige. Das entspricht 2,7 Millionen Personen. Von diesen lebten 45,6% in Einpersonenhaushalten und 11,6% als Alleinerziehende mit Kind unter 18 Jahren. In Paarhaushalten ohne Kinder lebten 17,6% und in Mehrpersonenhaushalten mit Kind oder Kindern weitere 11,2%.

*Ein Drittel der atypisch Beschäftigten lebte in Haushalten ohne weitere Erwerbstätige*

Befristet Beschäftigte (48,0%) und Zeitarbeitnehmer/-innen (45,6%) lebten dabei überproportional häufig in Haushalten ohne weitere Erwerbstätige und können somit seltener damit rechnen, dass ihr Erwerbseinkommen durch ein anderes ergänzt wird. Hintergrund dürfte die jüngere Altersstruktur dieser Arbeitnehmer/-innen in diesen beiden Beschäftigungsformen sein.

9,4% Prozent aller atypisch beschäftigten Personen lebten in Haushalten, in denen es nur weitere atypisch beschäftigte Erwerbstätige gab. Befristet Beschäftigte lebten etwas häufiger in einer solchen Haushaltskonstellation (13,4%) und Teilzeitbeschäftigte seltener (6,6%).

Der größte Anteil der atypisch Beschäftigten (48,4%) lebte 2008 jedoch in einem Haushalt mit mindestens einer Person im Normalarbeitsverhältnis. Dabei unterscheiden sich die Anteile für die einzelnen Formen atypischer Beschäftigung aber merklich.

*Jeder zweite atypisch Beschäftigte lebte mit einem Normalbeschäftigten im Haushalt*

So lebten 56,9% der Teilzeitbeschäftigten in einem Haushalt mit mindestens einem Normalbeschäftigten und 49,9% der geringfügig Beschäftigten. Bei den befristet Beschäftigten und Zeitarbeiter/-innen lagen diese Anteile mit 35,1% bzw. 40,0% deutlich niedriger. Diese Zahlen legen nahe, dass insbesondere der Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigung die Rolle zukommt, das Haushaltseinkommen zu ergänzen.

*Ein Viertel der Solo-Selbstständigen lebt in Einpersonenhaushalten*

Die 2,1 Millionen Solo-Selbstständigen lebten in 45,1% der Fälle in Haushalten ohne weitere Erwerbstätige. Von dieser Untergruppe entfielen 52,3% auf Singlehaushalte. Zu einem Drittel (33,1%) lebten die Solo-Selbstständigen in Haushalten, die mindestens einen weiteren Normalbeschäftigten umfassen. Weitere 12,8% lebten in anderen Erwerbskonstellationen und damit meistens in Haushalten mit weiteren Selbstständigen.

**Tabelle 6: Anteile von Erwerbstätigen\*) in unterschiedlichen Erwerbsformen 2008 nach Erwerbskonstellation und Haushaltsstruktur**

	Ins- gesamt	Selbstständige		Abhängig Beschäftigte						
		zusam- men	ohne Beschäf- tigte	zusam- men	Normal- arbeit- nehmer/ -innen	atypisch Beschäftigte				
						zusam- men	darunter			
							befristet Beschäf- tigte	Teilzeit- beschäf- tigte	gering- fügig Beschäf- tigte	Zeitarbeit- nehmer/ -innen
<b>Erwerbskonstellation im Haushalt in %</b>										
Ohne weitere Erwerbstätige . . . .	39,5	40,7	45,1	39,0	40,3	35,3	48,0	27,6	33,9	45,6
Mit mindestens einem/r (weiteren) atypisch Beschäftigten . . . . .	12,5	13,1	9,0	12,4	13,4	9,4	13,4	6,6	9,9	12,6
Mit mindestens einem/r (weiteren) Normalarbeitnehmer/-in . . . . .	41,7	33,7	33,1	42,9	41,1	48,4	35,1	56,9	49,9	40,0
Andere Erwerbskonstellationen 1) .	6,4	12,5	12,8	5,6	5,2	6,9	3,6	8,9	6,3	1,8
<b>Haushaltsstruktur in %</b>										
Einpersonenhaushalte . . . . .	18,9	19,0	23,6	19,0	20,0	16,1	26,6	9,6	13,1	25,1
Alleinerziehende 2) . . . . .	2,4	2,1	2,4	2,5	1,9	4,1	3,9	4,8	4,4	1,9
Paarhaushalte ohne Kinder 2) . . .	26,4	25,8	24,9	26,5	28,2	21,3	21,3	20,7	20,7	21,5
Paarhaushalte mit einem Kind 2)	11,0	11,3	11,0	11,0	10,7	12,1	8,8	14,2	12,0	10,4
Paarhaushalte mit zwei und mehr Kindern 2) . . . . .	13,7	16,6	14,2	13,3	11,9	17,3	9,7	22,5	19,8	10,1
Andere Haushaltsstrukturen 3) . .	27,6	25,3	23,9	27,8	27,3	29,1	29,6	28,2	30,0	31,1

\*) Personen im Alter von 15 - 64 Jahren nicht in Bildung oder Ausbildung.

1) Insbesondere Erwerbskonstellationen mit Selbstständigen und Soldaten.

2) Kinder unter 18 Jahren.

3) Erwerbstätige, die in einem Haushalt mit ihren Eltern oder anderen Erwachsenen oder in einer Wohngemeinschaft wohnen.

Ergebnisse des Mikrozensus

### 3.2 Armutsgefährdung und Erwerbsformen

Bei den hier dargestellten Ergebnissen des Mikrozensus handelt es sich um Angaben zum durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen. Es bildet – im Unterschied zu den oben betrachteten Bruttostundenlöhnen – schon die Effekte ab, die durch Steuern und Sozialabgaben, aber auch den Erhalt anderer Einkommensarten im Haushalt (wie z.B. Sozialtransfers, Renten oder Unterhaltszahlungen anderer Haushalte) bedingt sind.

#### Einkommenserfassung im Mikrozensus

Für die in diesem Kapitel dargestellten Analysen zur Armutsgefährdung Erwerbstätiger wird das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen des Haushalts verwendet. Dieses umfasst das Einkommen aller Haushaltsmitglieder. Zum Einkommen zählen neben Lohn oder Gehalt aus Erwerbstätigkeit auch Renten und Pensionen, Sozialtransfers, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung sowie Kapitalerträge. Nicht betrachtet wird das Vermögen des Haushalts. Im Unterschied zu den in Kapitel 2 betrachteten Bruttostundenverdiensten sind auch Abzüge durch Steuern und Abgaben bei den Einkommensangaben aus dem Mikrozensus bereits berücksichtigt.

Das Einkommen wird im Mikrozensus mit einer einzigen Frage in 24 Einkommensklassen erfragt. Die Befragten werden gebeten, jeweils alle Einkommensarten aller Haushaltsmitglieder zusammenzurechnen und den Monatsdurchschnitt zu nennen. Diese kompakte Art der Erfassung führt dazu, dass regelmäßige Einkommensbestandteile etwas stärker berücksichtigt werden, während unregelmäßige Einkommenskomponenten teilweise unberücksichtigt bleiben. Dadurch wird das Niveau der Einkommen im Mikrozensus etwas unterschätzt. Die für die Berechnung der Armutsgefährdung wichtigere Einkommensverteilung ist hierdurch jedoch kaum beeinträchtigt.

Zu berücksichtigen ist ferner, dass die Einkommen selbstständiger Landwirte (1,1% der Befragten) im Mikrozensus nicht erhoben werden und es 2008 zu Antwortausfällen in Höhe von 6,8 % der Befragten kam. Die Analysen beziehen sich nur auf Personen mit gültigen Einkommensangaben. Eine Schätzung fehlender Angaben (Imputation) wurde nicht vorgenommen. Die Antwortausfälle schränken die Aussagekraft der hier vorgelegten Zahlen nicht ein.

Um armutsgefährdete Erwerbstätige zu identifizieren, wird das Konzept der relativen Einkommensarmut angewandt: Armutsgefährdung wird demnach relativ zum mittleren Einkommen definiert. Nach EU-Definition gilt als armutsgefährdet, wer weniger als 60% des Durchschnittseinkommens (Median) zur Verfügung hat. Bei der Berechnung wird das Äquivalenzeinkommen zu Grunde gelegt, das die Haushaltsstruktur berücksichtigt. Die Armutsgefährdung nicht erwerbstätiger Personen wird in der vorliegenden Analyse nicht betrachtet.

#### Armutsgefährdung

Als armutsgefährdet gelten nach Definition der Europäischen Union Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 60% des Mittelwerts (Medians) der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung (in Privathaushalten) beträgt.

#### Äquivalenzeinkommen

Das Äquivalenzeinkommen ist ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied, das ermittelt wird, indem das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der Bedarfsgewichte der im Haushalt lebenden Personen geteilt wird. Nach EU-Standard wird zur Bedarfsgewichtung die neue OECD-Skala verwendet. Danach wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Bedarfsgewicht 1 zugeordnet, für die weiteren Haushaltsmitglieder werden Gewichte von  $< 1$  eingesetzt (0,5 für weitere Personen im Alter von 14 und mehr Jahren und 0,3 für jedes Kind im Alter von unter 14 Jahren), weil angenommen wird, dass sich durch gemeinsames Wirtschaften Einsparungen erreichen lassen.

*Alleinverdiener haben  
höchstes Armutsrisiko*

Grundsätzlich ist das Armutsrisiko eng mit der Erwerbstruktur des Haushalts verbunden. Alleinverdiener weisen grundsätzlich eine höhere Armutsgefährdung auf als Erwerbstätige, die mit weiteren Erwerbstätigen zusammen wohnen: Über alle Erwerbsformen hinweg hatten Erwerbstätige, die in Haushalten ohne weitere Erwerbstätige lebten, im Jahr 2008 mit 11,8% das höchste Armutsrisiko. War mindestens eines der anderen Haushaltsmitglieder atypisch beschäftigt, betrug dieses Risiko noch 6,1% und bei mindestens einem Normalerwerbstätigen im Haushalt nur 1,3%.

Allerdings zeigen sich in der Gruppe der Alleinverdiener deutliche Unterschiede hinsichtlich der Erwerbsform: Knapp jeder dritte der atypisch Beschäftigten (30,3%), der 2008 in Haushalten ohne weitere Erwerbstätige lebte, verfügte über ein Haushaltseinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle. Bei Normalarbeitnehmern ohne weitere Erwerbstätige im Haushalt betrug die Armutsgefährdungsquote dagegen nur 6,0%.

Trug zum Haushaltseinkommen eines atypisch Beschäftigten mindestens ein weiterer atypisch Beschäftigter bei, lebte immer noch jeder Fünfte unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle (19,3%). Von den atypisch Beschäftigten, die mit einem Normalverdiener in einem Haushalt lebten, wurden 2,8% als armutsgefährdet klassifiziert. Die geringste Armutsgefährdungsquote weisen dagegen Normalarbeitnehmer auf, die mit weiteren Normalarbeitnehmern zusammen leben: Bei dieser Erwerbskonstellation erreicht die Quote nur 0,7%.

**Tabelle 7: Armutsrisiko Erwerbstätiger 2008 \*) nach Erwerbskonstellation im Haushalt und Haushaltsstruktur**

	Normalarbeitnehmer /-innen		Atypisch Beschäftigte		Solo-Selbstständige	
	Anzahl in 1 000	Anteil in %	Anzahl in 1 000	Anteil in %	Anzahl in 1 000	Anteil in %
<b>Erwerbskonstellation im Haushalt</b>						
ohne weitere Erwerbstätige . . . . .	530	6,0%	780	30,3%	140	17,8%
Mit mindestens einem/r (weiteren) atypisch Beschäftigten . . . . .	90	3,0%	130	19,3%	20	9,2%
mit mindestens einem/r (weiteren) Normalarbeitnehmer/-in . . . . .	60	0,7%	100	2,8%	10	2%
Andere Erwerbskonstellationen 1) . . .	20	2,0%	20	5,2%	20	6,8%
<b>Haushaltsstruktur (Personen in . . .)</b>						
Insgesamt . . . . .	690	3,2%	1 030	14,3%	180	10,4%
Einpersonenhaushalte . . . . .	130	3,0%	350	28,8%	70	15,7%
Alleinerziehende 2) . . . . .	60	13,5%	120	40,1%	10	29,3%
Paarhaushalte ohne Kinder 2) . . . . .	80	1,4%	130	8,7%	30	5,9%
Paarhaushalte mit einem Kind 2) . . . .	70	3,1%	90	10,0%	20	9,2%
Paarhaushalte mit zwei und mehr Kindern 2) . . . . .	170	6,6%	130	10,6%	30	11%

\*) Personen im Alter von 15-64 Jahren nicht in Bildung oder Ausbildung.  
Ergebnisse des Mikrozensus

Der Anteil der armutsgefährdeten alleinverdienenden Solo-Selbstständigen lag mit einem Anteil von 17,8%, verglichen mit den atypisch Beschäftigten in der gleichen Haushaltskonstellation, etwas niedriger, aber höher als bei den alleinverdienenden Selbstständigen insgesamt (Armutsgefährdungsquote 14,1%).

**Tabelle 8: Armutsrisiko nach Erwerbsform im Zehnjahresvergleich**

	1998		2008	
	Anzahl in 1 000	Anteil in %	Anzahl in 1 000	Anteil in %
Erwerbstätige insgesamt *) . . . .	1 260	4,6	1 990	6,2
davon:				
abhängig Beschäftigte . . . . .	1 080	4,4	1 720	6,0
davon:				
Normalarbeitnehmer/-innen	630	3,1	690	3,2
Atypisch Beschäftigte . . . . .	450	9,8	1 030	14,3
darunter:				
Befristet Beschäftigte . . . .	180	10,8	420	16,5
Teilzeitbeschäftigte . . . . .	300	9,9	690	15,3
Geringfügig Beschäftigte ..	170	13	550	23,2
Zeitarbeitnehmer/-innen ..			50	8,5
Selbstständige . . . . .	160	6,7	240	7,7
darunter:				
Solo-Selbstständige . . . . .	110	9,3	180	10,3

\*) Personen im Alter von 15 - 64 Jahren nicht in Bildung oder Ausbildung.  
Ergebnisse des Mikrozensus.

Die Armutsquoten variieren stark nach der Haushaltsstruktur. In allen Erwerbsformen waren 2008 die Alleinerziehenden die Gruppe, die vorrangig vom Armutsrisiko (24,5%) betroffen war. Für allein erziehende geringfügig Beschäftigte lag das Risiko bei 53,5% und für Teilzeitbeschäftigte bei 42,6%.

*Alleinerziehende  
besonders vom  
Armutsrisiko betroffen*

Lediglich in der Gruppe der geringfügigen Beschäftigten in Einpersonenhaushalten (57,8%) und der Teilzeitbeschäftigten in Einpersonenhaushalten (48,7%) war der Anteil Armutsgefährdeter höher.

Dabei war das Armutsrisiko in den neuen Ländern (einschließlich Berlin) in allen Beschäftigungsformen höher. Während in dem früheren Bundesgebiet ohne Berlin 5,3% aller Erwerbstätigen 2008 ein Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsschwelle hatten, traf dies für 10,0% der Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern mit Berlin zu. Dabei werden allerdings die unterschiedlichen Lebenshaltungskosten der Regionen nicht berücksichtigt.

*Armutsrisiko ist in den  
neuen Ländern höher*

Die Solo-Selbstständigen hatten ein Armutsrisiko von 10,4% und waren somit stärker als Personen im Normalarbeitsverhältnis (3,2%), aber nicht so stark wie Personen in atypischen Arbeitsverhältnissen (14,3%) betroffen.

Das Armutsrisiko von Solo-Selbstständigen in den neuen Bundesländern mit Berlin – 15,5% hatten ein Haushaltseinkommen unterhalb der Armutsschwelle – war wesentlich höher als in den alten Bundesländern ohne Berlin, wo dieser Wert 8,5% betrug.

Im Vergleich atypisch Beschäftigter fielen Männer 2008 häufiger (19,8%) unter die Armutsschwelle als Frauen (12,0%). Während in den neuen Bundesländern mit Berlin die Differenz zwischen den Geschlechtern lediglich 1,3 Prozentpunkte betrug, zeigte sich in den alten Ländern ohne Berlin eine Differenz von 7,8 Prozentpunkten.

*Atypisch beschäftigte  
Männer sind häufiger  
armutsgefährdet*

Der Unterschied zu den alten Bundesländern lässt sich durch die Haushaltssituation erklären: Während 59,0% der atypisch beschäftigten Frauen in einem Haushalt mit mindestens einem Normalerwerbstitigen lebten, war der Anteil bei den atypisch beschäftigten Männern mit 30,1% knapp halb so groß. In den neuen Bundesländern war dieses Verhältnis mit 27,9% der Männer zu 39,7% der Frauen deutlich geringer ausgeprägt.

### 3.3 Beschäftigungsformen im Zehnjahresvergleich

*Anteil Normal-  
beschäftigter sinkt*

Im Zehnjahresvergleich von 1998 bis 2008 hat sich die Anzahl der Erwerbstätigen um 6,5% auf 34,7 Millionen erhöht. Dabei stieg die Zahl der atypischen Beschäftigungsverhältnisse um 46,2% und die der Solo-Selbstständigen um 27,8% an. Demgegenüber ist ein Rückgang der Normalarbeitsverhältnisse um 3,0% zu beobachten. Die Anzahl der geringfügig Beschäftigten wuchs um 71,5% und ist somit die am stärksten wachsende Form von Erwerbstätigkeit.

Das unterschiedlich starke Wachstum der verschiedenen Beschäftigungsformen führt zu einer strukturellen Veränderung des Arbeitsmarktes: Der Anteil der Normalbeschäftigten sinkt, während der Anteil der atypischen Arbeitsverhältnisse sowie der Anteil der Solo-Selbstständigkeit zunehmen. Waren 1998 noch 72,6% der Erwerbstätigen in Normalarbeitsverhältnissen beschäftigt, sank der Anteil in 2008 auf 66,0%.

Der Anteil der Erwerbstätigen, die in Haushalten ohne weitere Erwerbstätige leben, erhöhte sich seit 1998 um 0,8 Prozentpunkte auf 39,5%. Der Prozentsatz der Erwerbstätigen, die mit mindestens einem weiteren atypisch Beschäftigten zusammen wirtschaften, stieg von 9,9% auf 12,5% an. Diese Entwicklung geht mit einem Rückgang von 2,7 Prozentpunkte der Erwerbstätigen einher, die mit mindestens einem weiteren Normalerwerbstitigen im Haushalt leben.

*Armutgefährdung in allen  
Erwerbsformen gestiegen*

Der Anteil der Armutgefährdeten hat zwischen 1998 und 2008 in allen Beschäftigungsformenzugenommen. Dabei fiel der Anstieg bei den Personen in Normalarbeitsverhältnissen sehr gering (0,1 Prozentpunkte) aus. Auch bei den Solo-Selbstständigen (1,0 Prozentpunkte) war die Steigerung moderat. Bei den atypisch Beschäftigten stieg der Anteil der Personen unterhalb der Armutsschwelle von 9,8% auf 14,3% an. Verantwortlich für diese Steigerung ist unter anderem die oben beschriebene starke Zunahme der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse mit deren hohem Anteil an armutsgefährdeten Personen.

Generell ist bei allen Formen atypischer Beschäftigung ein Anstieg des Armutrisikos zu beobachten.

Unter Berücksichtigung der Erwerbsituation im Haushalt wird erkennbar, dass sich der starke Anstieg des Armutrisikos auf Haushalte, die nur ein Einkommen aus atypischer Beschäftigung beziehen oder in denen ausschließlich atypisch Beschäftigte leben, beschränkt. Im ersten Fall ist der Anteil der Erwerbstätigen unterhalb der Armutsschwelle von 22,2% auf 30,3%, im zweiten von 10,7% auf 19,3% gestiegen.

Hinsichtlich der Haushaltsform zeigen sich die größten Veränderungen bei den atypisch Beschäftigten in Einpersonenhaushalten, wo der Anteil der Personen mit Armutrisiko von 20,2% auf 28,8% anstieg. Verantwortlich für den starken Zuwachs ist hier vor allem der Anstieg bei den geringfügig Beschäftigten.

Bei den Solo-Selbstständigen sind es vorwiegend die Alleinerziehenden, die 2008 stärker vom Armutrisiko betroffen waren. Der Anteil stieg seit 1998 von 20,9% auf 29,3%.

## UNSER PRESSESERVICE

- » Die Pressestelle des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht die neuesten statistischen Ergebnisse in jährlich rund 550 Pressemitteilungen. Über unseren Presseverteiler können Sie sich diese per Mail schicken lassen.
- » Für Ihre Planung können Sie unseren Wochenkalender mit Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgewoche nutzen, außerdem bieten wir einen Jahresveröffentlichungskalender mit den wichtigsten Wirtschaftsindikatoren.
- » Zu den wichtigen Themen veranstalten wir Pressekonferenzen und stellen direkt im Anschluss umfassende Materialien im Internet zur Verfügung.
- » Ihre Anfragen werden schnellstmöglich beantwortet oder an die jeweiligen Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen fachkundige Gesprächspartner.
- » Abonnieren Sie unseren Newsletter: Entweder für alle Presseveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes oder zu bestimmten Themenbereichen.

Im Internet finden Sie Ansprechpartner, aktuelle Meldungen und ein Archiv, in dem Sie nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren können. Gerne helfen wir Ihnen auch per Mail, Telefon oder Fax weiter.

**www.destatis.de** (Bereich Presse)

presse@destatis.de

Telefon: +49 (0) 611 / 75 34 44 (montags bis donnerstags von 8 bis 17, freitags von 8 bis 15 Uhr)

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 76

### Allgemeine Informationen

über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie im Internet unter

**www.destatis.de** oder über unseren Informationsservice:

**www.destatis.de/kontakt**

Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05

Telefax: +49 (0) 611 / 75 33 30

### Publikationen online

über unseren Publikationsservice: **www.destatis.de/publikationen**

über unsere Datenbank GENESIS-Online: **www.destatis.de/genesis**

### Informationen zum Thema Arbeitsmarkt

Weitere umfangreiche Informationen zum Thema Arbeitsmarkt finden Sie in unserem Internetangebot: [www.destatis.de](http://www.destatis.de) -> Arbeitsmarkt

Bei Fragen zum Inhalt der Broschüre oder zum Thema Arbeitsmarkt wenden Sie sich bitte an:

Telefon: +49 (0) 611 / 75 48 68

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 52

E-Mail: [arbeitsmarkt@destatis.de](mailto:arbeitsmarkt@destatis.de)